

Naturschutz-Bildungshaus Eifel-Ardennen-Region

Vogelsang 90, 53937 Schleiden-Vogelsang

Newsletter Nr. 32 vom 28. Februar 2025



Ein in der ersten Hälfte meist trockener und sonniger Februar, mit nächtlichen Minustemperaturen gerade noch oberhalb des zweistelligen Bereichs, strapazierte die Heizkosten und ließ die Landschaft des Nationalparks und von Vogelsang in winterlichem Braungrau erscheinen. Das letzte Drittel jedoch brachte einen Temperatursprung von etwa 20°C und resultierte in mittäglichen Werten von über 10°C. Der Klimawandel blieb uns damit auch in diesem Monat treu.



Hauseigene Veranstaltungen: Arbeitskreis

Auch im Februar hatten wir keine Besuchergruppen.

Dafür gab es in unserem Arbeitskreis am 22.2. wieder ein spannendes Thema: Wie identifiziert man Bäume und Sträucher, wenn Blätter und Blüten fehlen? Zur Bestimmung von Gehölzpflanzen im Winter referierte Dr. Karl-Heinz Linne von Berg und wies auf die wichtigsten Merkmale hin: Knospen, Wuchsform und Rinde; wobei die Knospen das wichtigste, weil konstanteste Merkmal darstellen.

Die Wuchsform ist ein Erkennungsmerkmal, das nur bei freistehenden Gehölzen anwendbar ist. Denn sobald ein Baum oder Strauch in einem Bestand wächst und von seinen Nachbarn bedrängt wird, ändert dies seine Wuchsform. Die Rinde wiederum kann sich mit dem Alter stark verändern. Hätten Sie gedacht, dass die Rinde im Bild rechts – zu einer Birke gehört? Auf dieses alte Exemplar mit den dicken, borkigen Schuppen stießen wir bei der Exkursion auf dem Gelände von Vogelsang. Das erkenntungssichere Weiß der Außenhaut fand sich nur noch an wenigen Stellen an hohen Ästen, doch nicht mehr am Stamm.





Während der Exkursion zeigte Dr. Karl-Heinz Linne von Berg die Merkmale der verschiedenen Arten: Diese lang herabhängenden Kätzchen – sind das männliche, weibliche oder zwittrige Blüten?
 Nach kurzem Überlegen aus der Gruppe: männlich.
 Nicht falsch, aber auch nicht vollständig.
 Welche Arten bilden herabhängende Kätzchen?
 Gruppe: Erle ... Hasel ...
 Der Dozent pflückt ein Kätzchen und zerreibt es zwischen den Fingern, Krümel fallen auf eine Handfläche.

Ist das Pollen?
 Nein.
 Was ist es dann?
 Birkensamen.
 Was für ein Kätzchen war es dann?
 Ein weibliches Birkenkätzchen.
 Richtig: Birken bilden männliche und weibliche hängende Kätzchen aus, und das war ein weibliches Birkenkätzchen aus dem letzten Jahr. Die Kätzchen sind getrenntgeschlechtlich und wachsen auf demselben Baum, der Fachbegriff dafür ist „einhäusig“ oder „monözisch“.



Die Exkursion dauerte etwa anderthalb Stunden, dabei legte die Gruppe jedoch höchstens einen Kilometer zurück. Botanische Exkursionen sind nicht unbedingt Wandererlebnisse – aber das ist ja auch nicht das Ziel.

Unterwegs wurden dem neben den Laubgehölzen auch fünf Nadelholzarten erklärt, die hier in Vogelsang anzutreffen sind: Wald- und Schwarzkiefer, Douglasie, Fichte und Eibe. Anordnung der Nadeln, Zapfen, Geruch und Wuchsform der Bäume sind hier die wichtigen Unterscheidungsmerkmale.





Zurück im Seminarraum, wurden die Gehölzarten bestimmt, die Dr. Karl-Heinz Linne von Berg vorbereitet hatte.

Dazu wurde ein Bestimmungsschlüssel verwendet, der sich ganz überwiegend auf die Eigenschaften der Knospen stützt.



Handlupe und weitere Fachbücher waren wertvolle Hilfen; zur Gedächtnisstütze wurden Notizen gemacht.

Nach einem zusammenfassenden Vortrag wurde die letzte Viertelstunde auf ein „fröhliches Zapfenraten“ verwendet. Tja, Karneval ist nah! Doch hier es ging ausschließlich um das Erkennen von Fruchtständen bei Nadelgehölzen. Alle Teilnehmer*innen fuhren anschließend nüchtern, und, so schien es mir, dennoch sehr gut gelaunt nach Hause.



Haus und Mitarbeiter*innen:

NABEAR-Mitglied Dr. Klaus Hermanns hat uns auch diesen Monat wieder mit einem Nachmittag für die Buchhaltung beschenkt. Herzlichen Dank an ihn für diese wichtige Unterstützung!



Neben anderen Kleinreparaturen startete unser Hausmeister Kurt John einen neuen Versuch, unser Vogelfutterhäuschen wiederzubeleben. Doch den Kampf gegen die Waschbären haben wir offenbar verloren: in der dritten Nacht nach der Reparatur wurde es erneut umgeworfen und demoliert.

Nun hat unser Hausmeister ein anderes Vogelhäuschen vor dem Fenster des BioBistros aufgehängt (Bild unten). Und siehe da – bereits am nächsten Tag konnte ich eine Kohlmeise und eine Blaumeise daran beobachten.

Offenbar waren diese Arten als „Strichvögel“ während der Schneetage im Dezember und Januar vorübergehend in tiefere Lagen abgewandert und sind nun, kurz vor Beginn der Brutsaison, in ihre alten Reviere zurück gekehrt. Wir werden nun kontinuierlich weiterfüttern und dann im Rahmen des Arbeitskreises und der NABU-Aktion „Stunde der Gartenvögel“ im Mai (hoffentlich) eine Vogelzählung vornehmen können.



Auch in diesem Monat haben Karl-Heinz Linne von Berg und ich wieder Veranstaltungen geplant und Inhalte besprochen. In der Planung sind ein weiterer Anfängerkurs zum Thema „Algen“ sowie ein Fortgeschrittenenkurs mit dem Schwerpunkt „Schlauchalgen“. Auch eine Exkursion zum Thema „Meeresalgen“ ist im Gespräch.

Blick in die Natur:

Der Blick in die Natur greift dieses Mal das Thema unseres Arbeitskreises auf: Gehölze im Winter.



Wenn man solche vertrockneten Blätter an einem Heckenstrauch sieht – insbesondere, wenn man sich im Monschauer Land oder seiner Umgebung befindet - ist die Gehölzart nicht schwer zu erraten: es handelt sich um die Rotbuche (*Fagus sylvatica*). Wenn diese Baumart als Heckenstrauch gehalten und jährlich beschnitten wird, wirft sie ihre Blätter im Herbst nicht ab, sondern behält sie bis zum Frühjahr. Auf diese Weise bildet sie einen verbesserten Windschutz in der kalten Jahreszeit und eignet sich daher besonders gut als Heckenpflanze.

Auch Jungbäume dieser Gehölzart behalten ihre Blätter während des Winters. Der ungezähnte, aber etwas gewellte Blattrand und der eiförmige Umriss lassen das Blatt der Rotbuche unschwer erkennen.

Schwieriger wird es, wenn man einen ausgewachsenen Baum vor sich hat und nur die Knospenform sichtbar ist: Typisch für die Rotbuche sind lange, schlanke, spindelförmige Blattknospen. Wenn man diese Form kennt und die relativ glatte Rinde der Buchen hinzunimmt, sind Rotbuchen auch im Winter unverwechselbar.



„Keine Rose ohne Dornen“ sagt der Volksmund – und könnte falscher nicht liegen. Zum einen lassen sich Rosen auch ohne diese pieksigen Auswüchse züchten, zum anderen haben Rosen, wie beispielsweise die Hundsrose (*Rosa canina*), wenn überhaupt, dann keine Dornen, sondern Stacheln, wie der gewiefte Botaniker oder die gewiefte Botanikerin weiß. Was macht den Unterschied? Stacheln sind lediglich Auswüchse der äußeren Rindenschicht. Sie lassen sich relativ leicht zur Seite hin abbrechen und sind zudem meist hakenförmig. Nichtsdestotrotz bilden sie eine wirkungsvolle Abwehr.

Im Gegensatz zur Hundsrose besitzt der nah verwandte Eingriffelige Weißdorn (*Crataegus monogyna*) tatsächlich echte Dornen. Dornen sind Kurztriebe, die am Ende spitz zulaufen, d.h. sie sind kurze Zweige mit dem gesamten komplexen Innenleben, das so ein Zweig besitzt – als da sind Wasser- und Assimilatleitung oder die Fähigkeit, Blätter und Blüten zu bilden. Und weil sie eigentlich Zweige sind, sind sie eher gerade als krumm - zwei evolutionär unterschiedliche Wege, Fressfeinde abzuwehren, und beide durchaus wirkungsvoll.





Stachel oder Dorn?

Diese Frage stellt sich auch beim Schwarzdorn (*Prunus spinosa*), auch unter seinem Zweitnamen Schlehe bekannt. Auch wenn diese dünnen Fortsätze eher aussehen wie Stacheln, so sind sie doch Dornen. Auf diesem Bild sehen Sie einen noch sehr jungen Zweig, weshalb die Dornen noch sehr dünn und kurz sind und Stacheln optisch etwas ähneln. Doch sie werden noch länger und stärker werden, wenn auch der Zweig stärker wird, und dann werden sie als Kurztriebe klar erkennbar sein.

So sehen die Zweige von Erlen im Februar aus: die männlichen, bereits herabhängenden Kätzchen sind schon erkennbar, befinden sich aber noch im Knospenstadium. Die braunen Zapfen im Vordergrund sind die (weiblichen) Fruchtstände aus dem letzten Jahr, die jetzt weitgehend geleert und verholzt sind, während die diesjährigen weiblichen Blütenstände sich noch komplett in Knospen verbergen. Die Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*) ist also einhäusig oder monözisch. Knospen sind zu ihrem Schutz eingehüllt in harte Schuppenblätter. Das Kennzeichen von Weiden ...



... ist es, dass diese Schutzhülle aus nur einem einzigen Schuppenblatt besteht. Verräterisch werden die Weidenknospen, wenn sich die weiß behaarten Kätzchen bereits darunter hervorschieben und die Knospen dann einen weißen Kragen bekommen, bevor die Kätzchen sich vollständig entfalten und die Schuppe abgeworfen wird, z.B. bei unserer häufigsten Weidenart, der Sal-Weide (*Salix caprea*). Bei den Weiden bilden sich weibliche und männliche Blütenstände nicht auf demselben, sondern auf verschiedenen Bäumen aus, d.h. ein ganzer Baum ist weiblich oder männlich. Solche Geschlechterverteilungen heißen zweihäusig oder diözisch.

Diese Strauchart ist einfach zu erkennen: reich verzweigt und mit grünen, kantigen Stängeln – der Besenginster (*Cytisus scoparius*). Er wächst auf der Dreiborner Hochfläche, zu der auch Vogelsang gehört, in großen Mengen und bildet hier im späten Frühling und Frühsommer mit seinen knallgelben Blüten das bekannte „Eifelgold“ in der Landschaft.

